

**Stadtschreibertagebuch (4)**

# Der Alltag der Kühe

**C**onstantin Göttfert ist der neue Gisela-Scherer-Stipendiat. Er lebt bis Ende Mai als Stadtschreiber im Molerhiisle. Exklusiv für die Leser des OFFENBURGER TAGEBLATTS schreibt er jeden Donnerstag einen Tagebucheintrag für das »Stadtschreiber-Tagebuch«.

Letzte Woche erhielt ich Besuch von meiner Familie hier in Hausach. So eine Stadtschreiberwohnung ist gemütlich, man kann sich morgens Porridge kochen oder sich mit einem schönen Buch unter die Fichten legen. Und seit kurzem kann man sogar Klavier spielen. Doch selbst in der größten Harmonie strebt der Mensch nach einer gewissen Autonomie. Und da es schön ist, Kühen zuzusehen, die man selbst nicht melken muss, beschlossen wir, uns in einem nahe gelegenen Bauernhof einzuquartieren.

Die Arbeit am Bauernhof kenne ich gut genug, um mich darüber zu freuen, sie nicht selbst ausführen zu müssen. Abends standen wir mit den Kindern zwischen den Melkmaschinen. »Ja ja«, antwortete der Bauer meiner Frage, »wenn es Zeit ist, kommen die Tiere ganz von selbst aus dem Stall.« In ruhiger Gleichmäßigkeit dampfte hinter ihm der warme Atem aus den Mäulern und perlte an den gefliesten Wänden ab. »Das Melken gehört ganz einfach zu ihrem Alltag«, sagte der Bauer und sah mich von der Seite an, »so wie ja sicher auch gewisse Dinge zu Ihrem Alltag gehören.«

Er war übrigens sehr interessiert an meiner literarischen Arbeit. Der Alltag einer Kuh bestünde nun eben einmal auch darin, gemolken zu werden. »Stellen Sie sich das einmal in Ihrem Fall vor«, bemühte sich der



Constantin Göttfert aus Wien ist als Gisela-Scherer-Stipendiat bis Ende Mai Stadtschreiber in Hausach.

Bauer um Parallelen, »eines Morgens kommt nur noch eiskaltes Wasser aus Ihrer Dusche oder Ihnen ist der Kaffee ausgegangen.« Ich weiß nicht mehr, welches Wort der Bauer benutzte, um den daraus resultierenden Gemütszustand zu beschreiben. Das schöne Wiener Wort »grantig«, das nur einen Hauch unter seinem großen Bruder »verärgert« liegt, im Vergleich zu diesem aber gefährlicher, weil stiller, unberechenbarer ist – um es kurz zu machen: die Wiener Seele sehr treffend beschreibt – hat er jedenfalls nicht benutzt.

Nun, ich weiß wohl, dass der Vergleich zwischen Mensch und Kuh keinem der beiden schmeichelt. Wir Menschen jedenfalls spielten am Karsamstag Scrabble und Mensch ärgere dich nicht, und als sich der Regen verzog, stiegen wir hoch zur Burg. Und ich will doch behaupten, dass das alles andere als alltäglich war und mich alles andere als »grantig« machte.

Woher ich denn eigentlich die Ideen für meine Texte nehme, fragte mich der Bauer am nächsten Morgen. »Ach«, sagte ich und beobachtete, wie die Kühe doch tatsächlich von selbst an die Maschinen gingen und geduldig darauf warteten, dass sich der Bauer bückte, um ihnen die Saugstutzen an die Euter zu schließen. »Ich beschreibe einfach, was ich sehe.«

CONSTANTIN GÖTTFERT